

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 9

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sorgen der österreichischen Textilindustrie

In Anwesenheit des Bundesministers für Handel und Wiederaufbau, Dr. Udo Illig, fand in Feldkirch eine erweiterte Ausschußsitzung des Fachverbandes der Textilindustrie Oesterreichs statt, die zur gegenwärtigen Lage Stellung nahm. Der Präsident des Fachverbandes, Generaldirektor Dr. h. c. Mayer-Gunthof, wies darauf hin, daß dieser größte Zweig der österreichischen Industrie nur sehr zögernd in die Konjunktur eingeschaltet werden konnte. Die Produktion hätte sich, von Ausnahmen abgesehen, 1954 und 1955 nur geringfügig verändert. Der schwunglose Anstieg der Erzeugung sei auf die starke Zunahme der Importe nach der Liberalisierung zurückzuführen. Erfreulich ist es aber, daß 1955 eine Textilwarenausfuhr nach 96 Staaten aller Erdteile erzielt wurde, wovon zwei Drittel in Europa und von diesen wiederum 87,3% in den OEEC-Staaten abgesetzt wurden. Wahrscheinlich werde im laufenden Jahr der Garn- und Fertigwarenxport wie im Vorjahr zum mindesten 1,6 Milliarden Schilling gegen 1,3 Milliarden im Jahre 1954 erreichen. Hauptabnehmer österreichischer Textilwaren seien die deutsche Bundesrepublik mit einem Anteil von 27,4% am Gesamttextilexport, die USA mit 10,6%, die Schweiz und England mit je 6,6%. Die Ausfuhr nach den Oststaaten habe zwar im Vorjahr um 2,5% gegen 1954 zugenommen, doch bleibe sie weit hinter den Erwartungen zurück.

Der beachtlichen Exportleistung stehe aber eine Gesamteinfuhr von 1,4 Milliarden Schilling im Jahre 1955 gegenüber, während ein Jahr zuvor ein Import von nur 0,9 Milliarden verzeichnet wurde. Die Ergebnisse in den Monaten Januar bis Mai 1956 ließen bei Andauern dieser Import-

entwicklung leider eine wesentliche weitere Zunahme der Textilwarenbezüge aus dem Ausland erwarten. In dieser Lage mußten die inländischen Betriebe auf die höchste Produktivitätsstufe gebracht werden. Damit stünde aber die Zuteilungsquote aus den Counterpart-Mitteln, die im abgelaufenen Jahr nur 25 Millionen Schilling betragen hätten, in vollem Gegensatz zum wirklichen Bedarf. Dr. Mayer-Gunthof bezifferte die im Laufe der nächsten Jahre erforderlichen Finanzmittel für Investitionen der österreichischen Textilindustrie auf rund eine Milliarde Schilling. Es ginge um die Erhaltung von 77 000 Arbeitsplätzen und die Erhöhung der Zuteilungsquote an Counterpartmittel sei daher dringend nötig. Ferner müssen die nicht entnommenen Gewinne eine steuerliche Sonderbehandlung erfahren. Nur durch Bildung eigenen Umlaufvermögens und einer Herabsetzung der Passivzinsen könne die unbedingt nötige Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland hergestellt werden. Die Verschuldung der österreichischen Textilindustrie bei den Banken in der Höhe von 1,3 Milliarden Schilling lasse das Mißverhältnis zwischen Eigenmittel und Fremdkapital besonders augenfällig erscheinen. Ebenso seien Maßnahmen gegen die Doppelbesteuerung der Aktien und eine die Investitionstätigkeit anregende Bewertungsfreiheit durchzusetzen. Denn es handle sich nicht um Geschenke, sondern um eine Hilfe, die zur Erreichung der technischen Wettbewerbsfähigkeit unabdingbar sei. Im übrigen liege die Bewertungsfreiheit im wohlverstandenen Interesse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, deren schicksalshafte Verbundenheit außer Frage stehe.

Dr. H. R.

Industrielle Nachrichten

Schiedsgericht. — Seit 1953 lieferte eine Weberei dem gleichen Kunden über 20 000 m Viskose-Taffetgewebe, 100 g per Laufmeter, 160 cm breit. Diese Ware wurde zur Fabrikation von gummierten Täschli benötigt. Die Stoffe gelangten jeweils direkt an die Gummierungsanstalt, die im Auftrage des Abnehmers das Gummieren der Gewebe besorgte. Irgendwelche Mängelrügen erreichten den Fabrikanten bisher nicht.

Aus einer neuen Sendung von 3000 m wurden dann plötzlich 1800 m beanstandet, weil sich die Gummierungsanstalt weigerte, die Gummierung vorzunehmen. Als Begründung wies sie darauf hin, daß der Stoff sich beim Rollen stark verziehe, so daß die Dessins nicht mehr gerade liefen. Die unerhofft strenge Beurteilung des Gewebes durch die Gummierungsanstalt erklärte sich daraus, daß schon bei früheren Lieferungen der Abnehmer von der Gummierungsanstalt für nachgewiesene Mängel Taravergütungen verlangte. Um solchen Risiken inskünftig auszuweichen, verlangte das Gummierungswerk nun eine einwandfrei gerollte Ware, die sich auch bei 160 cm Breite nicht verzieht und keinerlei Falten zeigt, die einmal gummiert, nicht mehr wegzubringen sind.

Der Abnehmer verweigerte die Abnahme der 1850 m Täschlistoff, die sich nach seiner Auffassung für das Gummieren nicht eignen sollten, während die Weberei sich auf den Standpunkt stellte, die Reklamation sei unbegründet, da es sich um die gleiche Ware handle, die bisher in beträchtlichen Mengen unbeanstandet für das Gummieren und die Weiterverarbeitung zu Täschli bezogen wurde.

Das Schiedsgericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft behandelte den Streitfall und kam einstimmig zu folgenden Feststellungen:

1. Nachdem der Abnehmer ausdrücklich ein sehr wenig dicht eingestelltes Gewebe wünschte, das dazu noch 160 cm breit sein mußte, konnte vom Weber keine umfassende Garantie für absolut schußgerades Rollen ohne jegliches Verziehen der Dessins verlangt werden.
2. Es war auch nicht Aufgabe des Lieferanten, den Abnehmer auf die Gefahr eines allfälligen Verziehens besonders aufmerksam zu machen, da letzterer schon mehr als 20 000 m vom gleichen Stoff ohne irgendwelche Beanstandungen gegenüber dem Lieferanten abgenommen hatte. Mit dem Kauf des gewünschten außerordentlich leicht geschlagenen Gewebes übernahm der Abnehmer das allfällige Risiko eines gewissen Verziehens.
3. Gleichzeitig muß berücksichtigt werden, daß aus dem gelieferten Viskose-Taffet keine Kleider, sondern gummierte Täschli hergestellt wurden, wozu bekanntlich das Gewebe in kleine Breiten geschnitten und erst dann weiterverarbeitet wird. Ein kleines, technisch unvermeidliches Verziehen bei so leichter und 160 cm breiter Ware dürfte aber für diesen Verwendungszweck keine ausschlaggebenden Nachteile mit sich bringen.
4. Hingegen stellte das Schiedsgericht fest, daß bei gewissen Stücken die Endfäden zu stark gedämmt waren und deshalb in einer Breite von ca. 10 cm sich schräglaufende Falten bildeten, ein Fehler, für den der Weber

verantwortlich erklärt wurde. Das Schiedsgericht hat deshalb auch dem Käufer für solche Ware eine Tara von 10 Prozent zugesprochen.

5. Der Schiedsspruch lautete dahin, daß der Käufer die 37 Stück Kunstseidengewebe für das Gummieren zu übernehmen hat, aber für einzelne Stücke, bei denen die Endfäden zu stark gedämmt sind, eine Tara von 10 Prozent verlangen kann.

Das Schiedsgericht ging bei seinem Urteil von der Ueberlegung aus, daß der von der Gummierungsanstalt ohne Wissen des Webers angewandte strengere Maßstab für die Beurteilung der Gewebekonstruktion im Hinblick auf das Gummieren sich nicht zum Nachteil des Lieferanten auswirken dürfe. Es wäre in diesem Falle Pflicht des Käufers gewesen, vorher den Weber auf die schon bei früheren Sendungen festgestellten Schwierigkeiten beim Gummieren aufmerksam zu machen und von ihm ein dichter geschlagenes Gewebe zu verlangen, das allerdings auch teurer gewesen wäre. Das von der Gummierungsanstalt vorgelegte Konkurrenzmuster zeigte denn auch eine andere Konstruktion und konnte deshalb als Vergleichsmaßstab nicht anerkannt werden.

F. H.

Schweiz. — Die Seidenbandindustrie im 2. Quartal 1956.

— Bu. Der etwas lebhaftere Ordereingang, der anfangs des Jahres zu verzeichnen war, hat sich in der Berichtsperiode nicht fortgesetzt. Die Diskrepanz in der Nachfrage nach den klassischen Basler Artikeln einerseits und gewissen Spezialitäten andererseits, hat sich weiter verschärft. Die Bestellungen für die erstgenannten Artikel gingen in den letzten Monaten nur schleppend ein und auch für Façonés bestand, teilweise wegen des anhaltend schlechten Wetters, wenig Interesse. In den zahlenmäßigen Ergebnissen des Berichtsquartals kommt diese schwächere Tendenz allerdings nicht zum Ausdruck, liegt doch die Ausfuhr sowohl gewichts- wie wertmäßig über dem Resultat des 1. Quartals 1956 und der Vergleichsperiode des Vorjahres. Dagegen müssen nun die Aussichten für das 3. Quartal als unsicher bezeichnet werden, um so mehr als Australien, eines der wichtigsten Absatzgebiete, seine Importrestriktionen weiter verschärfte. Der Beschäftigungsgrad wird wohl allerdings vorerst kaum stark tangiert werden, weil die heutige Produktion überhaupt nur durch den Beizug von Fremdarbeitern aufrechterhalten werden kann, nachdem keine neuen einheimischen Arbeitskräfte mehr zur Verfügung stehen.

Ein Teil des Absatzes im Inland wird durch die zunehmenden Importe ausländischer Bänder, aber auch gewisser Ersatzprodukte, beeinträchtigt. Die scharfe Konkurrenz in diesen Artikeln beeinflusst die schon seit langem sehr gedrückten Preise, während andererseits die Gesteungskosten eher steigen.

Oesterreich — Die Lage in der Seidenindustrie. — Die Vereinigung österr. Seidenweber veranstaltete an der diesjährigen Export- und Mustermesse Dornbirn wiederum eine große Seidenschau der ihr angeschlossenen Webereien. Diese prächtige Gemeinschaftsschau war das Bijou der Dornbirner Messe. Dabei orientierte der Präsident der genannten Vereinigung, Dr. O. Schiel, Wien, über den Stand und die Leistungen der österreichischen Seidenwebereien. Wir entnehmen seinen Ausführungen, daß in den 23 Seidenwebereien mit rund 2500 Webstühlen 4000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind. Rund ein Fünftel der Webstühle sind Automaten. Die Jahresproduktion erreicht 25 Millionen Meter und der Jahresumsatz stellt sich gegenwärtig auf 500 Millionen Schilling. Die verarbeiteten Garne aus Seide und all den Kunstfasern sowie die verschiedenen Effekt- und Mischgarne müssen zum größten Teil aus dem Auslande bezogen werden, da eine ausreichende Eigenproduktion in Oesterreich nicht besteht. Die ausschließlich auf Viskose-Kunstseide eingerichtete Glanzstofffabrik St. Pölten wird erst nach ihrer völligen Umgestaltung und Erneuerung als Lieferant der Seidenindustrie Bedeutung erlangen. Die österreichischen Seidenwebereien sind in hohem Maße an den Erfindungen

auf dem Gebiete der künstlichen Faserstoffe interessiert. Daß mit den Betrieben der österreichischen Textilveredlungsindustrie ein enger Kontakt besteht, um auch die technische Entwicklung zu fördern und die Ausstattungsbetriebe auf diese Weise durch ihre hohen Leistungen an der Steigerung der Konkurrenzfähigkeit der Erzeugnisse teilnehmen zu lassen, braucht kaum besonders erwähnt zu werden.

Ueber die Ausfuhr der österreichischen Seidenindustrie war zu vernehmen, daß im Jahre 1955 Stoffe im Werte von 18,8 Millionen Schilling nach 40 verschiedenen Ländern gingen. Davon entfielen 11,5 Millionen Schilling auf Kunstseidengewebe und 4 Millionen Schilling auf Reinseidenwaren. Von Januar bis Mai 1956 erreichte die Seidenwaren-Ausfuhr schon 9,5 Millionen Schilling und ist weiterhin im Steigen begriffen. Trotzdem reicht der zunehmende Export aber nicht aus, um die Leistungskapazität der Seidenwebereien im Zweischichtenbetrieb voll auszunützen. Derzeit sind 1½ Schichten die Norm, was aber die Rentabilität beeinträchtigt. Die Industrie ist daher bestrebt, durch Förderung des Absatzes im In- und Ausland einen Ausgleich gegenüber der zunehmenden Einfuhr von Mischgeweben zu finden. Im Vertrauen auf ihre Qualitätserzeugnisse ist die Stimmung in der Industrie zuversichtlich.

Westdeutschland. — Aus der Samt- und Seidenindustrie.

— Die konjunkturelle Entwicklung in der Krefelder Samt- und Seidenindustrie war auch im zweiten Quartal 1956 günstig. Es war allgemein auch eine weiter steigende Produktion zu beachten. Die Entwicklung war jedoch meist nicht mehr so sprunghaft wie bisher, sondern im ganzen genommen etwas ruhiger und gleichmäßiger.

Die Produktion in der Seidenindustrie lag gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres mengenmäßig — je nach Gewebearten — um 17 bis 20% höher. Umsatzmäßig gesehen aber betrug die Steigerung nur 5 bis 7%. Im einzelnen war der Absatz bei Kleiderstoffen infolge der ungünstigen kühlen Witterung schleppend, wogegen sich in Schirm- und Krawattenstoffen ein lebhaftes Geschäft entwickelte.

Die Betriebe der Samt- und Plüschindustrie waren gut, meist voll beschäftigt. Die Nachfrage nach kunstseidenen Kleidersamten war saisonmäßig abgeschwächt. Gut war die Auftragslage in Baumwollkleidersamten und auf dem Gebiet der Heimtextilien bei besonders lebhafter Nachfrage nach hochwertigen Möbelplüschchen.

Auch die Tuchweberei konnte den beachtlich hohen Stand des Vorquartals halten, obwohl eine gewisse Sättigung des Marktes in Erscheinung trat. Die Nachfrage bevorzugte vor allem die besseren Qualitäten. Die Lage der Tuchweberei ist trotzdem schwieriger geworden, da der höhere Arbeitsaufwand bei modischen Geweben, die Preisbewegung auf dem Wollmarkt und die neuen Lohnforderungen und Kostensteigerung die Ertragslage der Betriebe mehr und mehr einengen und an sich zu Preiserhöhungen hindrängen.

Die Beschäftigung und Auftragslage der Veredlungsindustrie war dem Beschäftigungsgrad der Webereien entsprechend günstig. Die Liquiditätslage ist infolge der dringend notwendigen Investitionen, Neuanschaffungen von Maschinen und Erweiterungsbauten in den Betrieben weiter angespannt.

In der Krawattenindustrie hat sich die im Frühjahr durchgeführte Verbandswerbung bewährt und vorteilhaft ausgewirkt. Die Nachfrage nach Krawatten ist beträchtlich gestiegen.

Das Exportgeschäft konnte sich auch im zweiten Quartal auf der bisherigen Höhe halten. Die Konkurrenz der Ostblockstaaten machte sich jedoch stärker bemerkbar. Neuerdings sind auch Absatzschwierigkeiten im Textilwarenxport mit Dänemark zu beobachten, die offenbar mit ungenügenden deutschen Importen zusammenhängen. Die Krawattenindustrie konnte ihre Ausfuhr steigern.

A. Kg.

Polen. — Aus der Textilindustrie. — Polens Textilindustrie verfügt über eine alte Tradition und war schon vor dem Kriege verhältnismäßig stark entwickelt. Polnische Textilzentren, wie Lodz, Bielsko, Zyrardow und Bialystok, waren auch im Ausland bekannt. Der Stand der Vorkriegsproduktion auf dem Textilsektor wurde bereits im Jahre 1948 und in einigen Sparten im Jahre 1949 erreicht. Heute gehört die Textilindustrie mit mehr als 250 000 Arbeitskräften zu den größten Industriezweigen Polens, und erzeugt pro Kopf der Bevölkerung zweimal mehr Baumwollstoffe, 2,5mal mehr Wollstoffe und 3,5mal mehr Kunstseidenstoffe als vor dem Kriege. Ihr Produktionsausstoß beläuft sich jährlich auf etwa 600 Mill. m Baumwollgewebe, 75 Mill. m Wollstoffe und 104 Mill. m Seiden- und Kunstseidenstoffe.

Neben den wiederaufgebauten und modernisierten Betrieben sind im Laufe eines Jahrzehnts in Polen mehrere Großspinnereien und -webereien, Fabriken für die Kunstfaserherstellung sowie verschiedene große Textilkombinate entstanden. Beispielsweise sind in Piotrków ein großes Baumwollkombinat, in Andrychów Baumwollfabriken sowie in Fasty, Zambrów und anderen Orten neue Textilbetriebe angelaufen. Ein Werk für die Herstellung von synthetischen Fasern wurde in Hirschberg (Schlesien) errichtet. Im vergangenen Jahr wurde die Produktion von Geweben aus Kunstfasern aufgenommen, nachdem bereits früher die Herstellung von Wirkwaren aus diesem Rohstoff angelaufen war. Insgesamt erhöhte sich in der polnischen Textilindustrie die Anzahl der Spindeln um rund 600 000 und die der Webstühle um etwa 10 000.

Neben der Versorgung des heimischen Marktes liefert die polnische Textilindustrie heute ihre Erzeugnisse in ständig steigendem Umfang ins Ausland. Die Anzahl der Länder, die polnische Textilien importieren, hat sich laufend erhöht; 1954 importierten 49 Länder polnische Baumwollstoffe, 34 Länder polnische Wollstoffe und 37 Länder polnische Kunstseidenstoffe. = F

Nehru will die indische Handweberei fördern. — Indien ist das Land der schärfsten Gegensätze. Auf einer Seite wird eine mit allen modernen Errungenschaften ausgestattete Industrie aufgebaut, auf der andern werden verschiedene Handwerke weiter in primitivster Weise ausgeübt. Mehr als das, sie werden sogar staatlich gefördert, und es ist bekannt, daß Präsident Nehru eine ganz besondere Vorliebe für die Handweberei hat, um so mehr

als er in ihr, wie sein großer Lehrer Ghandi, eine große Geschicklichkeit entfaltet.

Handspinnen und Weben ist in Indien eine Heimindustrie, die von hunderten tausenden Männern, Frauen und selbst Kindern betrieben wird. Es ist ein uraltes Handwerk und kann, wie Nehru überzeugt ist, nutzbringend ausgebaut werden. Für ihn persönlich bedeutet es eine willkommene Ausspannung, aber für alle anderen einen — wenn auch bescheidenen — Brotgewinn, und was sehr wichtig ist, eine Waffe gegen die Arbeitslosigkeit, unter der Indien mit Rücksicht auf seine riesige Bevölkerungszahl schwer leidet. Ueberdies hält es die Familien in ihren Heimen und verhindert oder verringert zumindest den so gefährlichen Massenzustrom zu den Städten mit allen seinen unlöslichen Problemen: Arbeits- und Wohnungsnot, Elend, Krankheiten.

Die Umstände begünstigen die Handspinnerei und Weberei in Indien. Schwierigkeiten in der Beschaffung und im Transport von Rohstoffen spielen dabei keine Rolle, denn in vielen Fällen baut sie der Handwerker selbst an oder findet sie zumindest in der nächsten Nachbarschaft.

Indien besitzt auch eine nicht unbedeutende mechanische Spinn- und Webindustrie, und Nehru ist keineswegs gegen ihre Entwicklung an Stellen, wo sie natürlich und nutzbringend ist. Sowohl die Förderung der mechanischen, als auch manuellen Spinnerei und Weberei ist im indischen Fünfjahresplan vorgesehen, aber Nehru ist gegen ein allzugroßes Anwachsen der erstern. Die beste Lösung für Indien scheint ihm der elektrisch betriebene Webstuhl des Heimwebers zu sein. Bis dahin ist es allerdings noch weit, denn die Elektrifizierung Indiens geht nur langsam vor sich. F. M., Paris

Berichtigung. — Der Aufsatz «Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt» in Nr. 8/1956 unserer Fachschrift enthält einen bedauerlichen Irrtum, der leider übersehen worden ist. Nach der kleinen Tabelle auf Seite 195 links oben über die Ausfuhrwerte heißt es:

Der Vergleich mit dem ersten Semester 1955 ergibt gewichtsmäßig eine Steigerung von 42 086 q oder gut 31% usw. Diese beiden Ziffern beziehen sich aber auf einen Vergleich mit den Ergebnissen des ersten Semesters 1954. Gegenüber dem ersten Semester 1955 ergibt sich gewichtsmäßig eine Ausfuhrsteigerung um rund 13 300 q oder etwa 8 Prozent, was ordnungshalber festgestellt sei.

Betriebswirtschaftliche Ecke

Von den Selbstkosten zum Verkaufspreis

Zur bevorstehenden Kalkulationstagung der Seidenweberei

Die Kalkulationsrichtlinien, welche vom Betriebswirtschaftlichen Beratungsdienst der ZSIG für die schweizerischen Seidenwebereien herausgegeben wurden, definieren die Kalkulation wie folgt: «Die Kalkulation ist eine Selbstkostenrechnung. Sie macht keinerlei Konzessionen an die Marktverhältnisse, sondern ermittelt die Selbstkosten völlig unabhängig von den lösbaren Verkaufspreisen.» Damit ist ihre Zielsetzung umschrieben. Jeder Mitarbeiter eines Betriebes, welcher kalkuliert, muß sich darüber im klaren sein, welche Größe er sucht. Ohne konkrete Vorstellung des Zieles wird er nie wissen, ob das Resultat richtig ist oder nicht. Die Tatsache, daß die Selbstkosten und der Verkaufspreis zwei grundverschiedene Dinge sind, muß sich fest in das Bewußtsein des Kalkulators einprägen, wobei er in jedem Fall weiß,

daß er mit seiner Kalkulation primär die Selbstkosten und nicht den Verkaufspreis sucht.

Die Selbstkosten sind für jeden hergestellten Artikel, selbstverständlich in Abhängigkeit von der Auflagegröße, eine einwandfrei zu ermittelnde und eindeutige Größe; einwandfrei zu ermitteln mit Hilfe eines zeitgemäßen betrieblichen Rechnungswesens, welches die betriebseigenen Kalkulationsätze für jede Fabrikationsabteilung aufzeigt — und eindeutig bestimmbar auf Grund der vorliegenden technischen Daten. Für einen seriösen Kalkulator gibt es keine «scharfe» neben einer gewöhnlichen Kalkulation, sondern eben nur eine einzige Kalkulation. Eine Kalkulation ist also nicht entweder scharf oder unscharf, sondern entweder falsch oder richtig. Eine Selbstkostenrechnung, die diesen Namen verdient, errechnet die